

Editorial

Novemberwetter: Nachdenklichkeit und Melancholie sind die gefühlten Stimmungen. Welche Erzeugnisse aus den Druckmaschinen kommen, was uns täglich auf den Bildschirmen erscheint – das ist verführerisch schön, spannend, aber oft auch erschreckend dumm und grausam. Wert- und zweckfrei ist keine technische und soziale Innovation. Über diese Beziehung menschlichen Fragens, Suchens und Findens im Kontext einer kritischen Kulturgeschichte konnte, wer wollte, anlässlich der diesjährigen IADM-Jahrestagung viel im Berliner *Museum für Kommunikation* erfahren. Medien sind seit GUTENBERG, REIS, ZUSE und anderer nicht nur Instrumente der Bildung, Aufklärung und Information einer Gesellschaft; die Kommunikationstechnik ist – oft verschwiegen – auch wichtiges Element einer immer weiter entwickelten und perfektionierten Propaganda- und Kriegstechnik. Wer den historisch erschütterten Gewissheiten über uns immer noch begegnenden Idealisierungen von Personen und Erfindungen der Mediengeschichte erkenntnisleitend weiter folgen will, wer mehr über die eigenen und die Glücksgefühle vorangegangener Generationen, die Verführbarkeit von Massen und die dafür notwendige Nützlichkeit von Drucktechnik erfahren will, dem sei ein Blick in STEFAN RUZOWITZKY'S Film »Die Fälscher« und ein anderer in das sein zehnjähriges Jubiläum feiernde *Deutsche Verpackungsmuseum* in Heidelberg empfohlen.

Wir betrachten uns selbst in beiden geschichtlichen, sehr unterschiedlichen Darstellungsformen, erfahren unsere Teilhabe und Verantwortung im Spiegel guter Zeiten, böser Zeiten; stehen in der Kontinuität der Geschichte, sind selbst bereits Teil der Druckgeschichte. 2008 ist ein Signal zum Innehalten, Ermutigung und Grund zur Freude: 25 Jahre IADM – Einsatz und Leistung vieler, ein zu würdiger Anlass für vertiefend analytische Betrachtungen unserer Arbeit und den kritisch im Auge behaltenen Forschungsgegenstand. Ein Fest sollte da gefeiert werden, die Basis zum Weitermachen ist ausbaubar. Wir sehen Angeboten und Anregungen für verstärkte Aktivitäten entgegen. *Harry Neß*

Inhalt

- Berlin: IADM-Jahrestagung*
Druckgeschichte als Teil der
Mediengeschichte **39**
- Rundgang durch das Museum
für Kommunikation Berlin **41**
- Werkstattbericht*
Edition Klaus Raasch: Lob des
Digitaldrucks **42**
- Vor sechzig Jahren*
Die Rangordnung unter Schrift-
setzern **43**
- Neue Ausstellung im DZM:
Printmedien in den 50ern **43**
- Literaturtipps*
Das Gutenberg-Jahrbuch **44**
»Bilder aus dem Depot« (3)
Zur Matrizenfertigung **44**
- Jubiläum*
O.M. LILLIENS 100. Geburtstag **44**
- Impressum* **44**

Berlin: IADM-Jahrestagung 2007

Die Druckgeschichte ist Bestandteil der Mediengeschichte

Die Mediengeschichte ist in ihrer Vielfalt und Komplexität, der Schnelligkeit des Wechsels und der Verborgenheit ihrer Strukturen vielleicht schwieriger zu erklären als die Druckgeschichte. Aber ob Schrift, Bild, Ton oder Film, auf Substraten oder mit elektronischen Mitteln analog oder digital gespeichert, ob als Hard Copy oder über elektromagnetische Wellen verteilt – alles dient dem gleichen Zweck: die Mitmenschen zu informieren, ihnen Hilfen im Alltag zu geben oder sie in ihrer Freizeit zu unterhalten. Die Standortbestimmung, zu der die Mitglieder des IADM im Berliner *Museum für Kommunikation* zusammengekommen waren, wurde zwar kontrovers diskutiert, doch über die Zugehörigkeit zur Mediengeschichte war man sich einig.

BORIS FUCHS zeigte einleitend anhand einer Zeitleiste, dass sich die Drucktechnik in einer Epoche entwickelte, in der sich die Kommunikationstechnik mit Signalfeuern und Rauchtelegrafen noch in den Kinderschuhen befand. Später verschmolzen elektronische Kommunikationsmittel immer mehr mit der Drucktechnik, sodass man von einem symbiotischen Miteinander sprechen kann. Heute laufen alle Vorstufenprozesse der Drucktechnik elektronisch ab – der Druck selbst erfolgt entweder konventionell oder auch elektronisch mit Ink-jet und Laserdruck.

PROF. DR. GUNDOLF S. FREYERMUTH von der *Internationalen Filmschule* in Köln (ifs) postulierte in seinem Referat über

»Das obscure Objekt digitaler Begierde – von der doppelten Zukunft des Buches«, dass sich jedes im Lauf der Geschichte



»Berliner Luft Post« – Installation von Stefan Sous zum Thema »Tempo im Transfer«: beschleunigte Kommunikation, beschleunigtes Leben. Foto: Herbert Schlemmer.



Als neue Hausherrin führte Dr. Lieselotte Kugler die IADM-Mitglieder sachkundig durch ihr Museum. Einzelne Exponate bebildern diesen Tagungsbericht. Foto: siw

entstandene neue Medium der Schriftlichkeit bedient habe. Mit der Digitalisierung entstand jedoch eine Aufhebung der tradierten analogen Medienvielfalt und die Hinwendung zu Transmedien. Er sprach der vollkommenen Freiheit der Publikation das Wort (»Copyright is out«), indem digitale Transmedien technische Grenzen beseitigen, die zeitliche Unabgeschlossenheit akzeptieren und neue Kollaborationen der Verfasser ermöglichen. So entstehe eine Universal-Bibliothek, wie sie KEVIN KELLY vorausgedacht habe – die Welt als ein einziges, unermesslich dickes Buch. Die Sicherheit des Bestandes sei durch die weite Streuung der Inhalte gegeben und es werde eher erforderlich, »Datenvergessenmaschinen« einzuführen, um der überbordenden Datenflut Herr zu werden.

Eine andere Position nahm MARKUS DRESEN von der Medien-Agentur *Culturetainment* in Teltow bei seinem Referat »Qualitätsdruck im Zeichen der Neuen Medien« ein. Er stellte fest: 71,2 Prozent der Bundesbürger sind online erreichbar, davon suchen 32 Prozent aktuelle Nachrichten im Netz, 60 Prozent nutzen das Netz für den Einkauf. Insgesamt sucht der Großteil aber soziale Kontakte darin. Für 78 Prozent ist die gedruckte Zeitung unverzichtbar, diese Menschen wollen längere Nachrichten nicht *scrollend* lesen. 25 Prozent glauben sogar, dass die Zeitung noch an Bedeutung gewinnen werde. Der Büchermarkt boomt, wie das jüngste Beispiel der Harry-Potter-Romane gezeigt habe. Die Fronten, die aufgebaut werden, stimmen nach Dreesens Meinung nicht. Jedes Medium ist für seinen Bedarf optimal ausgelegt. Im sozialen Netzwerk des Web hinterlassen die Anwender Spuren, sodass gezielter geworben werden kann. Doch was sucht der Nutzer im sozialen Netzwerk? Er will vor allem Texte schreiben, Fotos laden und diese den Freunden im Netz zeigen. Diese Bilder will er zusätzlich auch auf Papier festhalten und dabei genügt der billige PC-Ausdruck nicht. Für professionelle Papierabzüge bezahlt er dann gerne ein bisschen mehr. Insofern sollten die Neuen Medien als Herausforderung für kreative Lösungen angesehen werden. Das sei die Zukunft!

KARL-HEINZ KASCHEL-ARNOLD von der Gewerkschaft ver.di in München sprach über die »Arbeitsbedingungen in den androgynen Medien«. Dieser neue Typus der androgynen Medien sei entstanden, da die klassischen Grenzen überschritten wurden. Wenn beispielsweise das geistige Eigen-



Eine der Kostbarkeiten aus der Schatzkammer: das Tableau mit der Blauen und der Roten Mauritius. Foto: Museum für Kommunikation Berlin

tum eines Autors in verschiedene Veröffentlichungskanäle fließe, entstünden Probleme beim Copyright. Zudem führten neue Geschäftsfelder in der Kernredaktion der Zeitungen zu immer mehr Personalabbau. Gleichzeitig treten neue Druckanbieter auf – das Produktionsmonopol der Druckindustrie ist ein für alle Mal verloren. Diese wehrt sich mit immer leistungsfähigeren Maschinen, was weiter Personal freisetzt. Die sozialen Folgen hat die Allgemeinheit zu tragen. Wie sollen die Gewerkschaften damit umgehen? Sie müssen vor allem auf neue Berufsbilder drängen, wie etwa den Mediengestalter für Digital und Print. Rund 55 Prozent der Mediengestalter werden bereits außerhalb der Druckindustrie eingesetzt, mit Gehältern, die oft 50 Prozent niedriger ausfallen als der Tariflohn, bei gleichzeitig steigender psychischer Belastung. Auch die Arbeit in androgynen Medien braucht soziale Leitplanken. Die Gewerkschaft sucht dies jetzt auf europäischer Ebene zu lösen.

DR. DR. HARTMUTH HERBST von der *Deutschen Arbeitschutzausstellung (DASA)* in Dortmund eröffnete den Reigen der Museums-Referenten. Die DASA untersteht dem Bundesministerium für Arbeit und soll die Öffentlichkeit über Arbeitssicherheit gestern und heute aufklären. Nach einem Abriss der Technikgeschichte zeigte Herbst die Zielsetzungen einer Sonderausstellung, die sich mit neuen Arbeitsinhalten und der Persönlichkeitsfördernden, belastungsschonenden, individuellen Leistungsgestaltung beschäftigt. Dies betrifft die gesamte Medienwelt. Ganz neue Ansprüche werden an die kommunikativen Fähigkeiten (Teamgeist) des Menschen gestellt. Trotz Automatisierung und Termindruck muss aber der Mensch das Maß aller Dinge bleiben. Wissen und Kreativität sind gefragt. Hinzu kommt die Notwendigkeit lebenslangen Lernens.

DR. ROGER MÜNCH vom *Deutschen Zeitungsmuseum* in Wadgassen informierte über die Planung eines neuen Museums für Kommunikation im Saarland. Er habe sich schon immer darüber gewundert, dass die *CECOMM* = *Conference of European Communications Museums* die Druckmuseen nicht als Kommunikations-Museen betrachte. Dabei sei doch ein Druckprodukt wie die Zeitung Kommunikation pur. Umgekehrt könne man heutzutage etwas überspitzt sagen, ein Handy sei kein Telefon, sondern eine Zeitung. Mobile Publishing ist ein viel zitiertes Schlagwort. Bei der Konzeption

des neuen Museums für Kommunikation im Saarland ging man von der Fragestellung aus: Wie haben wir gestern kommuniziert, wie tun wir dies heute und wie werden wir es in Zukunft tun? Der Lernort wird dabei zum aktiven Erleben einladen, zum Mittun des Besuchers. Um die Kosten niedrig zu halten, hat man ein leer stehendes Aldi-Gebäude gekauft. Grundstock der Exponate ist die Sammlung eines Privatmannes. Es wird Kernmodule (Dauerausstellung) geben und Randmodule (Wechselausstellungen), mit eingeschlossen die klassischen trägerorientierten Medien, Multimedia sowie Online-Netzwerke.

DR. STEPHANIE JACOBS vom *Deutschen Buch- und Schriftmuseum* in der Nationalbibliothek Leipzig informierte über einen Neubau, in dem sie die Mediengeschichte anhand der drei Medien-Innovationen »Übergang zur Schriftlichkeit und Mündlichkeit«, »Die Entstehung des Buchdrucks« und »Die digitale Welt« erklären wird. Sie will diese drei Strömungen der Kritik der Besucher aussetzen, ausgehend von PLATONS Kritik an der Schrift, weil diese den Verlust des Gedächtnisses zur Folge habe. 2500 Jahre danach sollte sich daraus ein spannendes Moment ergeben.

DR. SUSANNE RICHTER vom *Werkstattmuseum für Druckkunst* in Leipzig hat erst kürzlich die Leitung dieses Museums übernommen und konnte deshalb nur eine Bestandsaufnahme präsentieren, zur Geschichte des Museums mit der von ECKEHART SCHUMACHER-GEBLER begründeten Sammlung, zu Besucherzahlen, Museumspädagogik, Ausstellungen und Sonderaktionen, zu den Drucksachen und zum neuen Museumsshop. Als Ziele nannte sie: Festigung der Position in der Leipziger Museumslandschaft, Weiterentwicklung der Sammlung, verstärkte Zusammenarbeit mit Künstlern und Grafikern, Fortführung der Ausstellungstätigkeit und Kooperation mit (Bildungs-)Institutionen in der Region.

DR. HARRY NESS, der Vorsitzende des IADM, fasste zum Schluss das Gesamtthema »Standortbestimmung: Druckgeschichte als Teil der Kommunikations- und Mediengeschichte« zusammen. Letztere sei schwierig zu greifen, da die zu analysierenden technisch-naturwissenschaftlichen Prozesse im digitalen Zeitalter einen hohen Abstraktionsgrad haben und nur mit einem großen theoretischen Kenntnisvorrat von Laien zu verstehen seien. Doch gebe es in der Mediengeschichte, die mehr die elektronischen und weniger die Printmedien im Blick habe, einen hohen Nachholbedarf. Darin liege zukünftig eine wichtige Aufgabe für den IADM, den Kommunikationsprozess der Archivierung, Forschung und Präsentation mit gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Offenheit in die gesellschaftliche Wirklichkeit hinein zu organisieren und zu stützen. *BORIS FUCHS*



Auch das Telefon von Philipp Reis (1863) ist in der Schatzkammer im Untergeschoss des Museums ausgestellt. Foto: Jürgen Liepe

Der Tagungsort

Das Museum für Kommunikation in Berlin

Das ehrwürdige Gebäude an der Ecke Leipziger-/Mauerstraße in Berlin-Mitte wurde 1872 auf Initiative des Generalpostmeisters HEINRICH VON STEPHAN gegründet und gilt als das älteste Postmuseum der Welt. Der wilhelminische Prunkbau entstand in den Jahren 1893 bis 1897 nach Plänen des Postbaurats ERNST HAKE. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Haus geschlossen und die Exponate in Thüringer Kalisalzbergwerke ausgelagert. 1943 bis 1945 trafen schwere Bomben das Gebäude. Nach Kriegsende war es deshalb lange Zeit Ruine. 1958 konnte es als Postmuseum der DDR behelfsmäßig wiederhergerichtet werden. Beinahe wäre es dann der Spitzhacke zum Opfer gefallen. Im Zuge der Trendwende in der Geschichtsauffassung der DDR-Regierung wurde 1981 beschlossen, das Gebäude in seinem ursprünglichen Erscheinungsbild zu erneuern. 1987 konnte es einigermaßen restauriert wieder eröffnet werden. Nach dem Mauerfall kam das Museum in den Verwaltungsbereich der Deutschen Post, die das Gebäude weiter restaurieren ließ. Mit der Zweiten Postreform ging es in das Eigentum einer Stiftung über, der auch die Postmuseen in Hamburg, Frankfurt am Main und Nürnberg sowie das Bonner Archiv für Philatelie unterstehen. Sie wurden im Zuge der Ausweitung der neuen Dienste in *Museum der Kommunikation* umbenannt. Kuratorin der *Museumsstiftung Post und Telekommunikation* sowie Direktorin des Museums in Berlin ist seit Mai 2007 DR. LIESELOTTE KUGLER, die auch dem IADM-Vorstand angehört.

Neben der Entwicklung der Postdienste und der Telekommunikation sind 40 000 Briefmarken, sozusagen kleinste Druckobjekte, im Museum zu bewundern. Eines der wertvollsten Stücke ist die *Blaue Mauritius*, der Fehldruck einer Briefmarke, die einen Brief in der Schatzkammer im Untergeschoss des Museums zielt. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das kostbare Stück verschollen. 1976 wurde es in Philadelphia zum Verkauf angeboten, worauf sich die US-Zollbehörde einschaltete und den wertvollen Brief in Verwahrung nahm. Bis zur Wiedervereinigung stritt man sich auf internationaler Ebene, ob der Brief der DDR oder der BRD gehöre. Mit dem Mauerfall kehrte das unscheinbar aussehende Stück an seinen ursprünglichen Aufbewahrungsort zurück und ist seitdem von jedermann in einer durchsichtigen Panzerglassäule zu besichtigen. Sie befindet sich dort neben dem ersten Telefon des Friedrichsdorfer Physiklehrers PHILIPP REIS, der *Braunschen Röhre* von 1897 und anderen Kostbarkeiten.

Im Lichthof im Parterre begrüßen drei umherfahrende Roboter die Museumsbesucher. »Spiel mit mir«, bittet der eine, ein großer Ball liegt dafür bereit – Einladung zur Kommunikation zwischen Mensch und Maschine. Im obersten der drei Stockwerke widmet sich derzeit eine Sonderausstellung der *Globalisierung 2.0* (bis 10. 2. 2008, danach in Frankfurt am Main). In zwölf Stationen werden hier Themen wie der weltweite Blumenhandel und das Versenden von Nordseekrabben zum Auspulen nach Portugal kritisch hinterfragt. Auf dem Weg dorthin kommt man an einer spektakulär aufgehängten Postkutsche vorbei, an historischen Briefkästen, Schreib-Petschaften, der ersten Schreibmaschine, einer Galerie von Telegraphen bis zur geheim schreibenden *Enigma*, an Telefonen und Handys, den ersten Rundfunksendern, den ersten Fernsehkameras. Druckgeschichte demonstrieren Zeitungen, die einst von der Post herausgegeben wurden.

BORIS FUCHS

Edition Klaus Raasch, Werkstattbericht: Handwerk und modernste Technik Gicléeprint oder: Lob des Digitaldrucks

Ist ein digital erzeugtes und gedrucktes Bild ein Original? Haben die elektronischen Tools den gleichen Stellenwert wie traditionelle Werkzeuge? Fragen, die oft von Sammlern gestellt werden, die nicht nur aufgrund ihres Alters die klassischen Verfahren wie Radierung, Lithografie, Holzschnitt oder Siebdruck bevorzugen. Um es gleich vorab zu sagen: Ja, für mich haben die neuen Techniken den gleichen Stellenwert. Sie haben sogar den unschätzbaren Vorteil, eine Auflage, ein Format und eine Papierqualität nicht von vornherein festlegen zu müssen. Mancher mag das bedauern, aber es sei daran erinnert, dass Nummerierung, Signatur und Limitierung die

Marotten eines oft fragwürdigen Kunstmarktes sind. Der Künstler könnte gut und gerne darauf verzichten.

Der zweite Vorteil liegt in der technischen Handhabung. Für die klassischen Verfahren benötigt man ein entsprechend großes eigenes Atelier oder eine handwerklich versierte Auftragswerkstatt inklusive Maschinenpark, umfangreichem Farbsortiment und einer Menge Papier. Für die digitale Fotografie und Grafik reichen – neben Scanner und Kamera – ein Laptop mit entsprechenden Programmen, eine oder mehrere externe Festplatten zur Datensicherung und ein guter Tintenstrahldrucker. Kann ich mir letzteren (noch) nicht leisten, gibt es genügend Anbieter, die ich dank meines mobilen Computers oder einer CD/DVD erreichen kann. Alles in allem passt das Equipment auf drei bis vier Quadratmeter.

Die Firma HAHNEMÜHLE hat als führender Hersteller verschiedene *DigitalFineArt-Papiere* entwickelt, die erstaunliche Qualitäten besitzen. Zum einen handelt es sich um feinste alterungsbeständige Büttenspapiere, deren Haptik und Optik unwiderstehlich ist, zum anderen lässt die spezielle Oberflächenbehandlung eine bemerkenswerte Farbnuancierung und -tiefe zu. Die Drucker von EPSON arbeiten mit acht Tinten, von denen das Schwarz – matte black und photo black – für verschiedene Anwendungen austauschbar ist. Die Pigmente sind laut Herstellerangaben licht- und alterungsbeständig, ich möchte ergänzend hinzufügen: nach menschlichem Ermessen. Der Umgang mit den DigitalFineArt-Papieren erfordert einige Versuche, die aber schnell zu guten bis hervorragenden Ergebnissen führen. Der Papierverbrauch hält sich in Grenzen, eher lässt die Begeisterung die Stapel wachsen ... Übrigens sind auch »normale« Papiere geeignet; der Druckkopf des Tintenstrahldruckers kann dazu sehr variabel in Bewegung und Farbintensität justiert werden.

Einen einzigen Haken hat das Ganze: Wie bei allen elektronischen Medien ist das A und O die Datensicherung. Hier weiß niemand, was uns noch an Beschleunigung erwartet, welche Hard- und Software noch kreiert wird. Diverse Updates sind unumgänglich, das Neueste vom Tage ist atemberaubend schnell der Schnee von gestern. Ein japanischer Holzschnitt, den ich für einen Sammler nach 200 Jahren mit allen Feinheiten drucken konnte, zeigt die Vorteile der alten »Hardware«. Im Gegensatz zu dem japanischen Künstler kann ich heute jedoch zwischen vielen Möglichkeiten wählen und autonom die Schnittstellen nutzen. Ob ich dabei Birnen oder Äpfel bevorzuge, hängt von der Tageskondition ab – signieren werde ich weiterhin, versprochen!

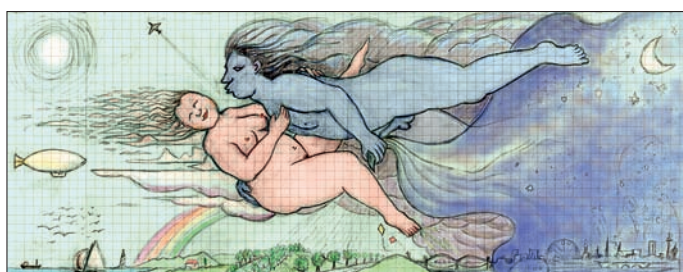
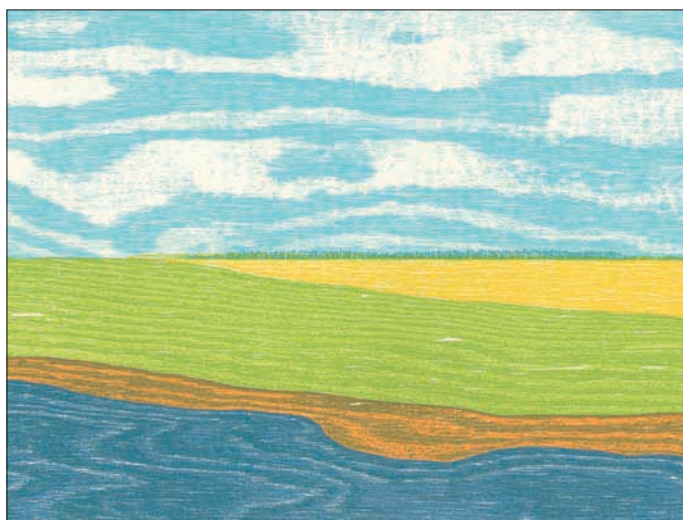
KLAUS RAASCH

Gicléeindruck

Limitierte Auflage eines FineArt-Drucks mittels Tintenstrahldrucker auf beschichtetes, archivfähiges Papier, gedruckt mit UV-beständigen Pigmenttinten. (giclée, frz. – herausspritzen)

Klaus Raasch

Jahrgang 1960, studierte an der Hamburger Hochschule für Bildende Künste und gründete 1984 zusammen mit Artur Dieckhoff die Buchdruckwerkstatt »Schwarze Kunst«; 2002 zog man von Hamburg ins Aller-Leine-Tal um. Einzelblätter, Mappenwerke und Bücher entstehen hier, überwiegend mit Handsatz und Originalgrafik. Zudem druckt Raasch als freier Mitarbeiter an den historischen Pressen in der Grafischen Abteilung im Museum der Arbeit in Hamburg. Ob Holzschnitt oder Digitalfotografie, Buch- oder Gicléeindruck – er nutzt kreativ die alte wie die neueste Technik: www.edition-klaus-raasch.de



Holzschnitt und »Gicléeindruck«, von oben: Weidlandschaft aus »Rettet Artur!« (Holzschnitt / Buchdruck), »Luft und Liebe« (Zeichnung / Digitaldruck) und Motiv aus der Serie »Strandbilder« (Digitalfotografie / Digitaldruck). © Klaus Raasch

Arbeitsalltag vor sechzig Jahren: Die Rangordnung unter Schriftsetzern

Vor sechzig Jahren habe ich in meinem Lehrbetrieb noch eine als selbstverständlich respektierte, fast unauffällig wirksame Rangordnung unter Setzern erfahren. Sie mochte in dieser Werkdruckerei mit einem Dutzend Facharbeitern besonders ausgeprägt gewesen sein, weil hier anspruchsvolle wissenschaftliche Arbeiten und komplizierte Formulare neben einfacheren Arbeiten für örtliches Handwerk und Einzelhandel unmittelbar nebeneinander zu leisten waren. Einen Meistertitel besaß nur der übergeordnete Betriebsleiter.

Die in Schichtarbeit tätigen zwei *Maschinensetzer* genossen an der unverzichtbaren Linotype mit dem höher eingestuftem Tariflohn eine Sonderstellung. Von ihren Kollegen in den Gassen isoliert saßen sie in ihrem *Affenstall*. Dem Älteren fiel wie von selbst die Rolle eines Sprechers der Belegschaft zu, zugleich diejenige eines inoffiziellen Faktors. Diese Würde durfte in anderen Betrieben oft der *Korrektor* beanspruchen. Bei den acht *Handsetzern* waren Spezialaufgaben für Ansehen und Grad entscheidend. Wer für Texte in griechischer oder älterer orientalischer Schrift geschult war, somit das Vertrauen verwöhnter Autoren besaß, nahm ebenso einen von Leistungszuschlägen geförderten Sonderstatus ein wie derjenige, der sich im mathematischen Formelsatz eingearbeitet hatte. Befreit waren sie daher von geringwertigen Nebenarbeiten, die andere für sie besorgen mussten. Nur das Ablegen mussten sie selbst erledigen. Weil die Erschwernisse oft schwierig einzuschätzen waren, besaßen beide Spielräume bei der aufzuwendenden, vorher nicht absehbaren Zeit. Das galt ebenso für gestalterische Arbeiten, die von vornherein dem dafür begabten *Ersten Akzidenzsetzer* anvertraut wurden, der damit ebenfalls unmittelbaren Kontakt zum Kunden besaß, denn für ästhetisch vorbildliche Familien- und Geschäftsdrucksachen gab es noch Auftraggeber, die vom Briefbogen bis zum Prospekt den Entwurf dem Schriftsetzer überließen, ehe sie einen Gebrauchsgrafiker damit beauftragten.

Die übrige Mannschaft wurde je nach Können und Erfahrung im normalen Werk- oder Akzidenzsatz eingesetzt. Wer sich im fortgeschrittenen Dienstalter bei der Bearbeitung von Zeitschriften oder Katalogen mit Bild- und Textkombination oder mit Tabellen bewährt hatte, galt mehr als die weniger angesehenen *Paketsetzer*, oft Berufsanfänger, die den Maschinensatz zu umbrechen hatten oder mit Ablegen beschäftigt wurden. Das Abziehen der Kolumnen umfangreicher Arbeiten auf der Handpresse überließ man einer Hilfskraft oder den beiden Lehrlingen. Auf unterster Stufe stand der *Hilfsarbeiter*, der in einem Werkstatttraum außerhalb des Betriebsgebäudes ungeschützt das flüssige Blei der im Ofen eingeschmolzenen Maschinensatzzeilen in einen offenen Trog gießen musste, um neue Stangen zu gewinnen – eine Arbeit, die heute so nicht mehr erlaubt wäre.

Die zweite wichtige Unterscheidung bestand zwischen Alt- und Junggehilfen. Die damit gemeinte Berufszugehörigkeit entsprach zugleich dem Lebensalter. Im Setzsaal gab es nur ein einziges Waschbecken. Hier beanspruchten am Ende der Arbeitszeit die Ältesten den Vortritt, erst dann waren die Jüngeren, die Spezialisten vorneweg, an der Reihe. Die Lehrlinge durften sich als letzte einfinden. PETER NEUMANN

Die Druckbranche vor sechzig Jahren: Neue Ausstellung im DZM Wadgassen

Karge Beleuchtung, ein Bretterzaun, der mit Dokumenten, Fotos und Zeitungen aus den letzten Kriegstagen beklebt ist – so empfängt das Deutsche Zeitungsmuseum Wadgassen zurzeit seine Besucher. »Von der Mangelwirtschaft zur Massenaufgabe. Printmedien in den 50er Jahren« heißt die neu eröffnete Ausstellung, die noch bis 3. Februar 2008 zu sehen ist. Mit ihr beginnt eine Reihe von Präsentationen, in welchen die einzelnen Jahrzehnte seit 1945 thematisiert werden.

Zunächst also die fünfziger Jahre: Zehn Stationen bündeln Stimmung und Zeichen der Zeit, deuten an, wie aus Trümmern und Chaos das viel zitierte Wirtschaftswunder erblühen



Trümmerkiosk der vierziger Jahre. Aus dem Bildarchiv des DZM, abgebildet im Ausstellungskatalog »Von der Mangelwirtschaft zur Massenaufgabe. Printmedien in den 50er Jahren«, S.70.

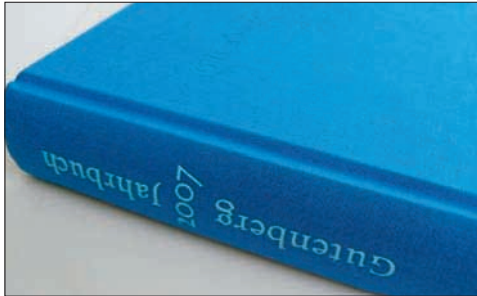
konnte. Die Stunde Null begann mit Demontage, Demilitarisierung, Dezentralisierung, mit Entnazifizierung und Demokratisierung. Bereits im November 1944 erließen die Alliierten ihr Gesetz No. 191, das die »Schließung des Zeitungsgewerbes, Rundfunks, Vergnügungsgewerbes [etc.]« zum Inhalt hatte. Ab 1945 durften dann die ersten Journalisten wieder publizieren, auch Zeitungen erschienen, mit Lizenz und von den Alliierten kontrolliert, so z. B. die *Süddeutsche Zeitung* (ab dem 6. 10. 1945). Mit Ende dieser Lizenzzeit kam es 1949/50 zu 400 eigenständigen Neugründungen, 1954 gab es bereits 624 Verlagshäuser und circa 1500 Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von 13,4 Millionen Exemplaren.

Auch der Buchmarkt erholte sich wieder. Unter den ersten Lizenznehmern waren die Verleger Peter Suhrkamp, Eugen Claassen, Heinrich Maria Ledig-Rowohl und Kurt Desch. Rowohl schrieb mit den Rotationsromanen auf Zeitungspapier Geschichte. Ob Taschenbuch oder die »gute« Publikation, fadengeheftet und mit festem Umschlag, ob »thematische Wundertüten« (wie Henri Nannen die neuen Zeitschriften nannte) oder die Comics mit Akim, Jezab, Sigurd oder dem Gummipferd Jimmy – die Exponate und Installationen der Ausstellung machen die frühen Jahre des Aufschwungs nacherlebbar. Der ansprechend gestaltete Katalog sorgt für Vertiefung. *stw*

Von der Mangelwirtschaft zur Massenaufgabe. Printmedien in den 50er Jahren. Ausstellungskatalog, hrsg. v. d. Stiftung Saarländischer Kulturbesitz/DZM 2007. 144 S., Klappenbrochure; 14,90 €. ISBN 978-3-932036-32-3

Kontinuität: seit 1926 erscheint das Gutenberg-Jahrbuch

Wer schuf die Illumination im Wiener Exemplar der Gutenberg-Bibel? Was hat es mit der Zahl 27 beim Kölner Erstdrucker Ulrich Zell auf sich? Im aktuellen Gutenberg-Jahrbuch setzen sich Wissenschaftler auch mit diesen Fragen auseinander. Die über 20 Aufsätze zur Druck-, Buch-, Schrift-, Bibliotheks- und Zeitungsgeschichte kommen von Forschern aus ganz Europa. Die Themenpa-



lette ist weit gefächert, reicht von der Inkunabelzeit bis in die Gegenwart. Aktuellen Bezug hat der Text über die »Tchiboisierung« im deutschen Buch- und Pressemarkt. An erster Stelle steht diesmal die Laudatio für den Gutenberg-Preisträger 2006, PROF. DR. HUBERT WOLF, der in Rom zur Buchzensur forscht. – Kontinuität und Internationalität, diese Forderung seines Gründers ALOYS RUPPEL erfüllt das Jahrbuch immer wieder neu und bleibt damit ein einzigartiges Podium für die druck- und buchhistorische Forschung. Es setzt inhaltlich Maßstäbe, aber auch hinsichtlich Ausstattung und Typografie. *siw*

Gutenberg-Jahrbuch 2007.
Im Auftrag der Gutenberg-Gesellschaft
hrsg. v. Stephan Füßel. Mainz 2007.
407 S., teils farbige Abb., Leinenband. 75 €
Vertrieb: Harrassowitz, Wiesbaden
(für Mitglieder der Gesellschaft kostenfrei)
Gesamtregister. Gutenberg-Jahrbuch 1926 –
2005. Mainz 2006. 198 S. 80 €
(Mitglieder der Gesellschaft 40 €).
s. www.gutenberg-gesellschaft.de

»Bilder aus dem Depot« (3) Vom Matrizen-Abschlagen

Das älteste Verfahren zur Matrizenherstellung ist das Abschlagen. Hier wurde ein Stahlstempel in das weichere Kupfer abgeschlagen. Dabei trieb das Kupfer auf, bei größeren Schriftgraden über 14 Punkt konnte es sogar verbiegen.



Matrize nach dem Abschlagen (jeweils rechts) und dem Richten. Foto: Deutsches Museum München

Nach dem Abschlagen wurden die Kupferklötzchen gerichtet; falls der Buchstabe schief stand, wurde der ganze Block durch Feilen korrigiert. Das aufgetriebene Bleiklötzchen hat eine Masse von 115 g, das gerichtete von 90 g. Durch das Richten ging also ca. ein Fünftel des Materials verloren. WINFRID GLOCKER *Dies möge man bei der Beurteilung von Prof. Bruno Fabbianis Thesen bedenken – Gutenberg soll von manuell gepunzten »Stereoplatten« gedruckt haben statt vom Einzeltypensatz ...? (vgl. DD 2007-32, S. 65 ff.). Anm. d. Redaktion*

Am 16. Dezembervor 100 Jahren wurde OTTO M. LILIEN geboren

Als Ingenieur und als Forscher hat OTTO M. LILIEN sein Leben dem drucktechnischen Fortschritt gewidmet. Dabei studierte er in Berlin und Braunschweig zunächst Fernmeldetechnik. Seinen Abschluss machte er 1931 an der TH Braunschweig. Kurz darauf kam er in Berlin mit dem Chemiker und Tiefdruck-Spezialisten DR. ERICH LOENIG in Kontakt und wurde 1932 Teilhaber an dessen Firma *Belcolor GmbH*. Der flächenvariable Tiefdruck war hier sein Thema. Die 1937 erzwungene Auswanderung nach Palästina unterbrach diese Arbeit für viele Jahre. Verschiedene Tätigkeiten folgten, 1943 ging Lilien nach England, 1948 übernahm er die Leitung der Forschungsabteilung bei *Berkshire Printing Co.* in Reading bei London. Dort war der Verpackungsdruck sein Aufgabenfeld.

Die vielleicht erfolgreichste Schaffensperiode begann 1958. DR. WALTER MATUSCHKE, der technische Generaldirektor bei *Axel Springer & Sohn*, beauftragte ihn mit Aufbau und Leitung des Tiefdruck-Laboratoriums in Hamburg. 1963 ging er nach England zum *Daily Telegraph*. Ab 1973 lebte er in Israel.

Von Liliens vielen Publikationen seien die Bände zur Geschichte des Tiefdrucks genannt (hrsg. v. Druckfarbenfabrik *Gebr. Schmidt*). Von besonderer druckhistorischer Bedeutung ist sein Werk über JACOB CHRISTOPH LE BLON (1667 – 1741), dem Erfinder des Drei- und Vierfarbendrucks. Dafür sichtete er Originaldokumente in den Archiven von Frankfurt am Main, Rom, Amsterdam, London und Paris. So konnte er Falschdarstellungen korrigieren und Le Blon zur angemessenen Würdigung verhelfen. Dieser nahm bereits vor 270 Jahren die heutige Technik des Mehrfarbendrucks vorweg – ohne Fotografie, Raster- und Filtertechnik. Liliens englischsprachiges Buch darüber ist bei *Hiersemann*, Stuttgart, noch erhältlich. – Otto M. Lilien verstarb am 12. August 1991. *siw*

Journal
 No. 1/2008
 erscheint
 in
 Deutscher
 Drucker
 Heft Nr. 10
 (13. 3. 2008)

Impressum

Das JOURNAL FÜR DRUCKGESCHICHTE (NEUE FOLGE) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte (IADM) / Working Group for Printing History / Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie. Das Journal erscheint viermal jährlich, eingehftet im DEUTSCHEN DRUCKER. Den Mitgliedern des IADM werden diese Ausgaben kostenlos zugestellt.
Herausgeber: Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A.
Internet: www.arbeitskreis-druckgeschichte.de

Redaktion

Dipl.-Ing. Boris Fuchs, Dr. Harry Neß, Peter Neumann;
 verantwortlich: Silvia Werfel M.A./siw (Redaktion und Gestaltung)
Redaktionsadresse
 Silvia Werfel, Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden; E-Mail: smwerfel@aol.com
IADM-Kontaktadresse
 Dr. Harry Neß, Unterlindau 32, 60323 Frankfurt/Main;
 Telefon+Fax: 069/17 50 94 00; E-Mail: ness@dipf.de